

ER IST UNSER FRIEDE

Friede ist mehr als das Schweigen von Waffen oder die Abwesenheit von Gewalt. Friede hat einen Namen, ist eine Person: Jesus Christus – geboren vor 2000 Jahren –, der Heiland dieser Welt.

Albrecht Hauser

Eine tiefe und oft auch zutiefst enttäuschte Sehnsucht nach Frieden und Heil zieht sich durch die wechselvolle Geschichte der Menschheit, die mehr denn je gezeichnet ist von Not, Elend, Krankheit und den Auswirkungen von Hass und Gewalt.

Der Ausspruch des Apostels Paulus – «Er ist unser Friede» (Eph. 2,14) – erscheint daher wie ein Licht-

strahl aus der Ewigkeit in die Zeit, ja, er erklingt wie eine Fanfare, die mitten in der Nacht den Tag ankündigt und es jetzt schon Licht werden lässt. Wo dieser Friede Einzug hält, ist schon heute Tag, werden Menschen heil, gewinnen Hoffnungslose neue Hoffnung inmitten der Konflikte unserer Zeit. Dieser Friede trägt einen Namen und ist eine Person: Jesus Christus, geboren vor über 2000 Jahren im Stall von Bethlehem, der Retter und Heiland der Welt.

FRIEDE IST WEIT MEHR ALS ...

Friede im biblischen Sinne ist daher weit mehr als das Schweigen der Waffen, als die Abwesenheit von Gewalt, mehr als Gesundheit und Wohlergehen. Friede ist da geworden, wo Gott in seinem Erbarmen zu uns Menschen kommt. So werden unsere Beziehungen zu uns selbst, zu unserem Nächsten und zu Gott heil. Frieden ist möglich, weil in Gottes Erbarmen Jesus Christus zu uns Menschen kam. Wie unscheinbar, verwundbar und gebrechlich scheint doch dieses grösste geschichtliche Ereignis der Geburt Jesu zu sein: Gott wird Mensch, und dazu noch ein auf menschliche Zuwendung angewiesenes Baby, das heranwächst so normal und so gefährdet wie Millionen andere Kinder auf dieser Erde. Nicht in einem Palast ist er geboren, nein, in der Bedeutungslosigkeit eines kleinen Ortes.

“

Dieser Friede ist ein Geschenk göttlicher Zuwendung.



Unbeachtet von der Hektik und dem geschäftigen Treiben jener Tage wäre jenes Ereignis geblieben, wenn da nicht die Engel den sozial verachteten Hirten verkündigt hätten: «Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens» (Luk. 2,14). Auf der Erde mag an vielen Orten die Hölle los sein, wer aber wie die Hirten von Bethlehem in das offene Angesicht Jesu schaut, kann heute schon singen und erfährt Hoffnung und Freude mitten im Streit. So kann Dr. Julia Duany, eine mutige Frau aus dem Südsudan, sagen: «Singen und Reden mit Gott in Klage und Lob ist eine Art, wie wir auf Probleme reagieren. Wir singen, wenn wir fröhlich sind; wir singen aber auch, wenn wir mit Problemen konfrontiert werden. Daher sind wir mitten in unserer Not eine singende Kirche.» So entstehen oft gerade im Leiden neue Lieder der Hoffnung, des Trostes und der Zuversicht. Das war so bei Paul Gerhardt (1607–1676) während des Dreissigjährigen Krieges (1618–1648), aber auch heute im Sudan, in Indonesien oder in Nigeria, wo angesichts brennender Kirchen neue Lieder der Anbetung entstanden sind.

MEINEN FRIEDEN GEBE ICH EUCH

«Er ist unser Friede», weil wir einen mit uns leidenden Gott haben, der alle Lebensphasen menschlicher Existenz kennt und uns so liebt, dass er selbst sein Leben für uns gibt. Dieser Friede ist daher nicht ein durch geschickte Verhandlungen oder gar ein durch Gewalt und Bestechung errungener «Friede», sondern ein Geschenk göttlicher Zuwendung. Wo Menschen sich diesem Herrn buchstäblich anvertrauen, da erfahren sie: «Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht» (Joh. 14,27). Hier werden Beziehungen gesund und der Einzelne wie auch die Gemeinschaft erfahren Geborgenheit, auch wenn die äusseren Lebensumstände nicht ideal sein mögen.

Der Friede geheilten Beziehungen ist auch dann noch möglich, wo Krankheit, Gebrechlichkeit und Tod uns umgibt.

Es war im Spätherbst 1979, als ein hoher, afghanischer Offizier eines Abends an unserer Tür klingelte und mir sagte: «Zwanzig meiner Angehörigen und meiner Familie sind umgekommen. Wenn ich nicht jemand finde, mit dem ich reden kann, werde ich verrückt.» An jenem Abend habe ich viel zugehört, mitgeweint, aber auch stockend und stammelnd auf den hingewiesen, der allein Wunden heilen und Versöhnung schenken kann. In der Dunkelheit der Nacht schlich sich mein Besucher davon, in seiner Tasche

ein Neues Testament. Am nächsten Abend kam er wieder und sagte: «Ich habe bis tief in die Nacht dieses Buch gelesen. Da ist aber Trost und Hoffnung, da kommt ja Frieden und Trost auf mich zu.»

«Er ist unser Friede», weil am Kreuz die Gewalt endet und Gott durch Jesus Christus Versöhnung schafft. Es bleibt ein offenes, und doch mit menschlichem Verstand nicht zu ergründendes Geheimnis, dass durch Jesu Kreuzestod die Vergebung aller menschlicher Schuld und Sünde möglich wurde. Jesu Weg, von der Krippe bis zum Kreuz, ist die wesentliche Selbstoffenbarung der leidenden Liebe Gottes, denn Gott will alle Menschen in seine versöhnte Gemeinschaft rufen. Daher führt kein dauerhafter Friede zwischen den Völkern an diesem Frieden vorbei, denn ohne Vergebung ist Versöhnung schwerlich vorstellbar. Vergebung aber kann nicht erreicht werden, wo Hass im Herzen schlummert, wo Menschen nachtragen,



Der Ausspruch des Apostels Paulus erscheint wie ein Lichtstrahl aus der Ewigkeit in die Zeit.

aufrechnen und nicht vergeben können. Jesu Kreuz ist der Ort, wo Getrenntes sich finden kann, wo Hass wegschmilzt wie Schnee in der Sonne; wo Herzen verändert und erneuert werden, weil Gottes Liebe uns zufließt wie erfrischendes Wasser in der Wüste.

«Er ist unser Friede». Daher gibt es auch Hoffnung inmitten aller Ausweglosigkeiten des 21. Jahrhunderts. Wie verfahren und komplex ist doch alles, wie stark die Kräfte des Todes mitten in aller Gleichgültigkeit und allem Machbarkeitswahn der Postmoderne. Wie kalt können Menschen menschlicher Not gegenüber sein und werden, weil Ideologien uns immer entmenslichen. Die Menschenfreundlichkeit Gottes in Jesus Christus ist so ganz anders und daher überraschend. Wie komplex die Welt in ihrer Friedlosigkeit auch sein mag, wie verfahren und chaotisch eine Situation auch erscheinen mag, wir haben Grund zur Hoffnung, weil Jesu Kreuz nicht nur die Schuldfrage, sondern auch die Machtfrage gelöst hat. Gottes Tag kommt. Er wird abwischen alle Tränen, ja alles Leid wird in Gottes Frieden überwunden sein. Hoffnung sieht immer über den oft beschränkten Horizont hinaus, denn der Gott der Hoffnung ist da, mit Freude und Frieden schon im Heute.

